1000 Andenken an 100 Reisen

Das Privatmuseum eines Mannes, der die Welt gesehen hat

Gleich neben dem wolkenkratzenden Empire-Stade-Building, New Yorks höchstem Giganten, liegt der Lago di Garda, etwas sehr koloriert, mit strahlend rosarotem Sonnenaufgang. Man hat die Möglichkeit, gleichzeitig Roms Kolloseum, den Eiffelturm von Paris und, hinweg über enge Fjorde, Skandinaviens Hauptstädte Oslo und Stockholm zu betrachten. Und man kann alle diese Sehenswürdigkeiten an einem einzigen Nachmittag bewundern. Man findet sie alle in einer Seitengasse der Nußdorfer Straße beisammen ...

Weltreisende sind weniger selten, als man glaubt. Aber einen Globetrotter, der von jeder seiner Reisen, aus den kleinsten Orten und den größten Weltstädten, Andenken mitgebracht und gesammelt hat, findet man nicht alle Tage.

Die Kartothek der hundert Reisen

Anton Kalmar ist ein Wiener, der als Vertreter großer Firmen zahlreiche Reisen ins Ausland und durch Österreich unternommen und mit Hilfe seiner Reiseandenken ein sehenswertes Privatmuseum aufgebaut hat. Er sammelte alles, was ihm in die Finger kam.

Unter seinen Schätzen sind: farbige Kofferetiketten, schwungvoll geschriebene Hotelrechnungen auf fürstlichem Leinenpapier und vergilbte Straßenbahnfahrkarten aus aller Herren Ländern. Außerdem besitzt er zahlreiche Ansichten von Hotels, Sehenswürdigkeiten und fremdländischen Straßenszenen, kleine, zerknitterte Eintrittskarten für Museen und Ausstellungen, Bierdeckel und Speisekarten aus den besten Restaurants Europas. Keines der Stücke hat einen besonderen Wert. Aber der Hauch der Erinnerung, der diesen alltäglichen Gegenständen anhaftet, macht sie für den Sammler liebenswert und kostbar.

Jetzt schlummern die Erinnerungsstücke wohlgeordnet in dünnen, durchsichtigen Umschlägen. Es sind vielleicht mehr als tausend vorhanden. Ja, es kommt schon etwas zusammen in einem halben Jahrhundert!

Da ist das älteste Stück der ganzen Sammlung. Ein gelbbraunes Photo, das einen kleinen Buben im weißen Matrosenanzug an der Hand seiner Mutter zeigt. Daneben ein Schild: „Andenken an Ischl" mit der Jahreszahl 1894. Der kleine Bub war damals drei Jahre alt. Die Fahrt nach Ischl war seine erste Reise.

Karl May konnte nicht dichten

Ein Bild von Karl Mays Villa Shatterhand, die in Radebeul bei Dresden stand, taucht aus einem der Umschläge auf. Der Vielschreiber schenkt seinem Besucher aus Wien ein Bild mit einer persönlichen Widmung. Stammen diese Verse wirklich von dem Verfasser der sechzig Bände, die Abertausende von Buben in ihren Bann geschlagen haben? Vielleicht stand Old Shatterhand noch zu sehr unter dem Eindruck einer Mädchenklasse, deren Poesiealben er wenige Stunden vorher schmücken mußte, als er schrieb:

„Sie wünschen von mir ein Gedicht?
Nein, dichten kann ich nicht.
Ich kann nur meinen Namen schreiben
und dabei hat es zu verbleiben."

Vielleicht hat die Hand des großen Old Shatterhand gezittert, als er diese Zeilen am 31. Juli 1910 schrieb, jedenfalls waren sie es wert, der Sammlung einverleibt zu werden.

Neben einigen Ansichtskarten, die der Schriftsteller an Anton Kalmar sandte und die ihn bei Indianern und an den Niagarafällen zeigen, obwohl sie deutsche Poststempel tragen, finden sich auch zwei rote, verknitterte Eintrittskarten. Sie waren für einen Vortrag, den Karl May am 22. März 1912 in den Wiener Sophiensälen hielt.

Empfang beim Papst

Die Rechnung des Hotels Massimo d'Azeglio-Roma liegt neben der Einladung zu einer Audienz bei Papst Pius XI. vom 25. Oktober 1935. Die Karte aus weißem Büttenpapier erinnert an die bunten Uniformen der Schweizer Garde, an schmetternde Fanfarenstöße, an den Papst in weißer Tunika und an Lippen, die ehrfurchtsvoll den Fischerring an dessen Hand küßten.

Wir können uns aber nicht aufhalten. Wir müssen von Rom weiter über den großen Teich. Ein Schild zeigt uns einen kleinen, schlafenden Buben. „Do not disturb!" — bitte nicht stören — steht darauf. Es stammt aus einem Hotel in Halifax in Kanada, wo es an die Zimmertür gehängt wurde, wenn ein Gast seine Ruhe haben wollte. Der Prospekt des Hotels, das in solcher Weise den Schlaf seiner Kinder behütete, berichtet in englischer Sprache von luxuriösen Appartements, von einem Frühstück, das mit der Hausrohrpost befördert wurde, und davon, daß jeder Gast auf seinem Nachttisch eine Bibel fand.

Die Reise durch Hotelrechnungen und Kofferzettel erschließt uns ganz Kanada. Die Städte Ottawa und Montreal tauchen auf; man fühlt sich einen Moment lang als Gast des „Royal York", Torontos 1200-Zimmer-Hotel. Von da ist es nur ein Katzensprung bis zu dem Wolkenkratzerbabel New York. Es kommen Ansichten des gigantischen Empire-State-Building zutage, die in diesem höchsten Gebäude der Welt abgestempelt wurden.

Das Waschwasser fror ein

Beim nächsten Griff in die Kartothek der hundert Reisen zerstiebt der Hauch von Luxus und geheimnisvoller ferner Fremde. Zwettl in Niederösterreich: eine einfache Hotelrechnung auf gewöhnlichem Papier bringt uns in die Heimat zurück. Es war damals Winter und kalt. So kalt sogar, daß der Gast morgens einen Hammer verlangen mußte, um die Eisschicht, die sich auf seinem Waschbecken gebildet hatte, zertrümmern zu können.

Welch ein Kontrast zwischen der Rechnung aus Zwettl und den vornehmen, mit Kupferstichen oder Aquarellen geschmückten Speisekarten des Passagierschiffes „Oceania"! Das tiefblaue Mittelländische Meer und die bizarren Küsten Italiens, Griechenlands und Kleinasiens gleiten vorüber. Den Lärm und die Geschäftigkeit morgenländischer Häfen und das Feilschen der Händler vermögen diese Karten hervorzuzaubern, während sie eigentlich nur verkünden, daß man bereits zum Frühstück fünfzehn Gänge bestellen konnte. Aber gerade das macht jedes Stück der Sammlung für ihren Besitzer so wertvoll, daß bei jedem noch so geringfügigen Andenken ein Bild auftaucht, eine Szene voll sprühenden Lebens.

Neben Erinnerungen an Mohammeds heilige Stadt Kairuan und einer ungarischen Hotelrechnung über 250.000 Kronen aus der Inflationszeit findet man in der Sammlung kleine Andenken, wie sie die Fremdenindustrie überall herstellt: Kleine, handgeschnitzte sizilianische Karren stehen neben buntbemalten schwedischen Holztruhen und Pfeifen aus schwarzem Lavastein. Zwei Zigarren aus dem Paris des Jahres 1850 sind Prunkstücke dieser Sammlung. Sorgfältig in Goldpapier und Stroh verpackt, überstanden sie die hundert Jahre, die verflossen sind, seitdem sie der Vater Anton Kalmars nach Wien mitgebracht hatte.

Anton Kalmar, der Mann, der durch die hundert Reisen, die er im Laufe von nahezu fünfzig Jahren unternahm, diese Sammlung zustande gebracht hat, ist jung und elastisch geblieben. Temperamentvoll erzählt er von seinen weiten Fahrten, und sein Blick gleitet dabei durch sein Wohnzimmer, das einem kleinen Ausstellungsraum gleicht. Manchmal verweilt er dann beim wolkenkratzenden Empire-State-Building oder am Lago di Garda. Seine Augen scheinen in unendliche Ferne zu schweifen.

B-6202

Das kleine Blatt

20. Dez. 1952